

75 Jahre Befreiung Lindaus von NS-Regime und Zweitem Weltkrieg 1945

**Nie wieder Faschismus - Nie wieder Rassismus –
Schluss mit allen heutigen Kriegen –
Der Schoss ist fruchtbar noch, aus dem dies kriecht.**



Die Lindauer Kundgebung am 30. April 2020 17.30 Uhr, Bismarckplatz beim Alten Rathaus

Grußworte: Verlesung eines Grußwortes von Oberbürgermeister Dr. Gerhard Ecker (SPD) durch Jürgen Widmer, Pressesprecher der Stadt Lindau; Romy Bornscheuer (Europeans for Humanity); Dietmar Stoller (Pax Christi/Friedensräume Lindau), Uli Epple (amnesty international, Lindau), Leander Sukov, stellvtr. Vorsitzender des PEN-Zentrums Deutschland.

Hauptrednerin: MdB Simone Barrientos (Die LINKE).

Veranstalter/-innen: BUNTE LISTE Lindau, Die LINKE im Landkreis Lindau.

Unterstützer/-innen: Lindauer Schweigekreis für Klimaschutz, Frieden und Gerechtigkeit, Arbeitskreis für Entwicklungspolitik und Selbstbesteuerung e.V., Initiative gegen Rassismus im Westallgäu, Amnesty International Lindau, Friedensräume/Pax Christi Lindau, Keine Waffen vom Bodensee, Zeughausverein Lindau e. V, Friedensregion Bodensee, Fridays for Future Lindau, Parents for Future, Lindau.



**Blick auf die
beginnende
Lindauer
Befreiungs-
Kundgebung
am 30. April
2020.
© Foto: Marita
Sperlich/
Helmut King.**

Das Grußwort von Romy Bornscheuer, Lindau, von Europeans For Humanity:

„Unsere Region war schon einmal heimliches Tor in die Freiheit. Für verfolgte Menschen aus ganz Deutschland. Und zwar in der Zeit nach 1933. Die Menschen, die dieses Tor nutzen, ja nutzen mussten, taten das, weil sie um ihr Leben fürchteten. Warum? Sie widersprachen Hitler offen, wollten nicht mitlaufen. Um zu überleben blieb ihnen nur eine Wahl: sie mussten ihr Heimatland verlassen. Und zwar illegal durch einen Grenzübertritt nach Österreich. Wurden sie erwischt, bedeutete das Verhaftung und den sicheren Tod. So erging es auch ihren Helfern. So wie Josef Mader aus Scheidegg. Auch er wurde kriminalisiert. Ich wünschte, wir könnten sagen, dass all dies in der schrecklichen Vergangenheit unseres Landes liegt: freie Meinungsäußerungen selbstverständlich sind; Helfen eine humanitäre Pflicht ist. Aber: nationalsozialistischen Gedankengut flammt wieder auf. Rechte Parteien gewinnen wieder an Zuwachs. Viel zu schnell haben wir alle vergessen was diese Ideologie zerstört hat. Unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern mussten fliehen. Tausende, ja Millionen mussten wegen ihres Glaubens, ihrer Gedenkweise, ihre Standhaftigkeit, ihrer Überzeugung sterben. Wir diskutieren darüber, ob wir ihnen helfen müssen. Ja sogar darüber, ob wir helfen dürfen. In Europa werden Helfer*innen schon wieder kriminalisiert. Menschen, die Brote in den Balkanstaaten an Hungernde geben, kommen hinter Gitter. Seenotretter vor Gericht. Boote werden beschlagnahmt.



Romy Bornscheuer von Europeans For Humanity auf der Lindauer Befreiungskundgebung vom 30. April 2020. © Foto: Uwe Peschka, Lindau.

Aber Europa kriminalisiert nicht nur freiwillige Helfer*innen, sondern wird sogar selbst kriminell. Vor nur vor wenigen Wochen habe ich mit einer Frau aus Syrien gesprochen. Sie und ihr Sohn im Kindergartenalter mussten aus Syrien fliehen, weil

sie von einer menschenverachtenden Regierung verfolgt wurden. Die letzte Rettung die gefährliche Überfahrt von der türkischen Küste nach Griechenland. Doch, statt in schützende, europäische Arme aufgenommen zu werden, das: die griechische Küstenwache attackierte ihr Boot. Von der Küstenwache, die unter anderem von unseren Steuergeldern finanziert wird. Ursula von der Leyen und damit die EU haben gerade erst wieder Millionen genau dafür zur Verfügung gestellt. Die Küstenwache schoss ins Wasser, stach mit Lanzen auf das kleine Flüchtlingsboot ein. Zwei Kleinkinder fielen dabei über Bord. Sie ertranken vor den Augen der Küstenwache und der ihrer Eltern. Eins dieser Kinder war der Sohn der syrischen Frau, mit der ich gesprochen habe.

Die Mutter lebt jetzt in einem Flüchtlingscamp in Norden von Griechenland. Perspektivlos: ohne medizinische Versorgung, ohne das Recht auf ein Asylverfahren und vor allem ohne ihren Sohn, der ihr von der EU genommen wurde.

Lieber Lindauerinnen und Lindauer, wenn wir heute das Kriegsende feiern, dürfen wir nicht vergessen, dass menschenverachtende Gedanken wieder in Teilen unserer Gesellschaft aufkeimen, ja scheinbar leider nicht verschwunden sind. Flüchtlinge aus Lindau werden in Kriegsgebiete abgeschoben. Hier und jetzt. Beispiele gibt es leider zuhauf. Lasst uns alle dafür kämpfen, dass Rassismus und Faschismus nie wieder Platz in Deutschland haben.“

Die Rede von Simone Barrientos, bayerische Bundestagsabgeordnete, DIE LINKE:

Liebe Kundgebungsteilnehmerinnen und Kundgebungsteilnehmer,

ich bin sehr dankbar dafür, dass ich heute hier sein darf. Denn eine fatale Auswirkung der derzeitigen Einschränkungen ist ja, dass all die Gedenkfeiern zum 75sten Jahrestag der Befreiungen nicht stattfinden können.

Nicht in Buchenwald und Dachau, nicht in Ravensbrück und Bergen-Belsen, nicht an den hunderten Stätten von Mord und Terror.

Heute vor 75 Jahren wurde Lindau befreit. Nicht jeder ist bereit, das so klar zu formulieren. Manche reden von der Niederlage Deutschlands, davon, dass die Deutsche Wehrmacht am 8. Mai kapituliert habe.

Nein. Es war ein Tag der Befreiung. Punkt.

Befreit wurden tausende und abertausende Häftlinge in den Konzentrationslagern. Kinder, Frauen und Männer, die dem Tod oft näher waren, als dem Leben. Viele von ihnen überlebten die Tage und Wochen nach der Befreiung nicht, zu schwach und krank waren sie.

An sie alle, an die Toten und die Überlebenden müssen wir uns erinnern, damit sie nie vergessen sind. Niemand soll vergessen sein! Niemals!

Befreit wurden Menschen, die sich in den Jahren des Terrors versteckt hielten, in Kellern und auf Dachböden, sogar in Wäldern.

Befreit wurden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die unter schlechtesten Bedingungen auch hier in Lindau schufteten mussten für ein karges Mahl. 770 waren es hier in Lindau während des Krieges, 1285 im gesamten Landkreis. Frauen, Männer und Kinder aus allen Ländern Europas.

Millionen konnten nicht mehr befreit werden. Millionen. Frauen. Kinder. Männer. Millionen. Millionen Einzelschicksale. Sie wurden erschlagen, vergast, zu Tode geschunden. Sie sind verhungert, wurden erschossen, sie nahmen sich das Leben, sie gingen zu Grunde an Elend und Krankheit.

Sie wurden verfolgt und ermordet wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, wegen ihrer politischen Einstellung und ihrer sexuellen Orientierung. Die Verfolgungsgründe waren sowohl gezielt also auch willkürlich. Letztlich konnte es jede und jeden treffen.

Das ganz Grauen, dass die Nazis über Europa brachten, die unfassbare Verachtung, mit der sie besonders in Osteuropa und der Sowjetunion wüteten, das wurde offenbar besonders in den Konzentrationslagern. Die Berichte der Befreier von Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau schienen so unglaublich, da offenbarte sich eine Dimension des Grauens, die selbst den Soldatinnen Soldaten der Befreiungsarmeen den Atem nahmen.

Wie aber hatte es dazu kommen können? Wie war es möglich, dass die sogenannte Kulturnation Deutschland so verkommen konnte zu einem Land von Mörderinnen und Mördern? Auch um das zu begreifen, müssen wir uns erinnern.

75 Jahre ist die Befreiung Lindaus her.

Doch die braunen Nebelfetzen wehen in das Jahr 2020. Zum ersten Mal in der Geschichte nach 1945 sitzt eine Partei in allen Landesparlamenten und im Bundestag, die einen Flügel hat, dessen Führer sich ganz wortgenau auf den Wortgebrauch der Nationalsozialisten stützt.

Die unsäglichen Diskussionen um Fliegenschiss und Denkmal der Schande, aber nicht nur sie, zeigen, dass die Überhöhung der Nation, dass das Völkische die Freiheit, den Frieden, das Recht auf Leben wieder gefährdet.

Aber missverstehen Sie mich nicht.

Nicht nur der sogenannte Flügel, die gesamte AFD agiert nationalistisch, völkisch, rassistisch, homophob, antifeministisch. Es gibt keine moderaten Mitglieder, es gibt nur welche, die so tun, als wären sie moderat.

Anfangs wurden sie wohl tatsächlich aus Protest gewählt. Aus Frust. Inzwischen wissen wir aber, Studien belegen das, dass die Menschen, die die AFD wählen, dies nicht tun, obwohl, sondern weil diese Partei eine rechtsnationale, im Grunde faschistische Partei ist. Da gibt es nichts zu beschönigen und nichts zu entschuldigen.

Wir dürfen uns keine Illusionen machen. In der Bevölkerung gibt es einen Anteil vom um die 20 Prozent von Menschen, die rassistisch, nationalistisch, antisemitisch, antiziganistisch, homophob und frauenfeindlich denken. Dummheit und Borniertheit lassen sich nicht verbieten. Radikale Fundamentalisten allerorten. Nicht nur in der AFD, auch in Religionsgemeinschaften, in Vereinen, in Burschenschaften, an Stammtischen. Das, was jetzt geschieht, geschah ja seit 1945.

Denn die Täterinnen und Täter tauchten unter, zogen sich die bürgerliche Weste an, nahmen wieder Platz in Amts- und Gerichtsstuben, in Gemeinde- und Stadträten. Auch hier in Lindau.

Sie setzten sich fest im Fundament dieser Demokratie.

Sie bildeten Generationen von Juristinnen und Juristen aus, von Lehrerinnen und Lehrern, von Soldaten und Polizisten. Sie waren immer noch da, sie waren, sie sind überall. Viel zu wenige wurden verurteilt. Viel zu wenige wurden bestraft.

Und man wollte vergessen. Die eigenen Taten. Dazu musste man die Opfer vergessen oder leugnen.

Und so kam es, dass zum Beispiel überlebende Sinti zurückkamen in das, was sie mal Heimat genannt hatten und in den Amtsstuben den gleichen Männern gegenüber saßen, die sie eingewiesen hatten in die Lager, die die Sterilisation ihrer Frauen angeordnet hatten, die sie beraubt hatten.

Die gleichen Männer entschieden nun mit den gleichen Argumenten darüber, ob sie wohl-gelitten sind im befreiten Land. Sie begegneten den gleichen Vorurteilen, dem gleichen Rassismus.



Die Lindauer Befreiungskundgebung vom 30. April 2020. © Foto: Uwe Peschka, Lindau.

Ostern 1980 traten sie in Dachau in den Hungerstreik. Verzweifelt und zornig. Es hat viel zu lange gedauert, bis auch sie als Opfer der Naziverfolgung anerkannt wurden. Und noch immer gelten sie vielen als Fremde, obwohl sie seit ewigen Zeiten unsere Mitmenschen sind.

Erst in diesem Jahr übrigens wurden auch die sogenannten Asozialen und Berufsverbrecher als Opfer anerkannt. Das muss man sich mal vorstellen. Dass die Anerkennung so spät kam, hat auch damit zu tun, dass die Vorurteile fortlebten. Noch immer ist nicht allen klar, dass es Asoziale nicht gibt, dass es Berufsverbrecher nicht gibt. Es ist ein Nazinarrativ, das fort-lebt.

Zu viele werden Fremde genannt in diesem Land. Das sahen wir auch nach dem Anschlag in Hanau. Von einem fremdenfeindlichen Anschlag war die Rede. Aber dort wurden keine Fremden ermordet.

Dort wurden unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger ermordet. Freundinnen und Freunde, Nachbarinnen und Nachbarn. Wenn wir es zulassen, dass diese rassistischen Morde fremdenfeindlich genannt werden, folgen wir der Logik des Täters.

Und dann die elende Gleichgültigkeit von Teilen der Politik, die Gleichsetzung von Rechtsextremisten und demokratischen Linken, die ja auch mich trifft, die Aberkennung der Gemeinnützigkeit der VVN (Vereinigung der Antifaschistinnen und Antifaschisten), die vielfache Weigerung der Strafverfolgungsbehörden rechtsradikale Übergriff, ja selbst rechtsterroristische Massenmorde als solche auch zu benennen zeigen, dass das rechte Auge immer blind ist.

Nach dem Mord am CDU-Politiker Lübke hätte ich erwartet, dass die Wachsamkeit zu-nimmt, stark zunimmt, aber sie hat nicht zugenommen.

Nach dem versuchten Anschlag auf die Synagoge in Halle hatte ich gehofft, dass sich nun was ändert.

Was sind Pressefreiheit und demokratische Grundrechte noch wert in Ungarn und Polen? Aber auch Autokratien wie die in der Türkei zeigen, wie schnell Selbstverständliches verloren geht, wie schnell sich Bevölkerungen betören lassen von starken Worten, von bösen Taten.

Mitten in Europa werden Roma verfolgt und ausgegrenzt.

In der Türkei hungern sich Mitglieder der GROUP YORUM zu Tode, weil sie in ihrer Verzweiflung und in ihrem Zorn kein anderes Mittel sehen, um auf ihre Lage und auf die Lage der Kurdinnen und Kurden aufmerksam zu machen.

Sie flehen um Hilfe. Wie groß muss die Verzweiflung sein, wenn man den Hungerstreik als letztes Mittel des Protestes wählt?

Und in Europa sitzen Menschen in überfüllten Lagern, hoffnungslos und verzweifelt. Und im Mittelmeer ertrinken Menschen, ertrinken Frauen, das Kind noch im Arm. Haben wir denn nichts gelernt?



Die Lindauer Befreiungskundgebung vom 30. April 2020 mit rund 130 Teilnehmenden. © Foto: Uwe Peschka, Lindau.

Das Asylrecht war eine direkte Lehre der Verfolgungen der Nazis.

Nie wieder sollten Menschen ihrer Verzweiflung überlassen werden.

Und wieder werden sie überall auf der Welt ihrer Verzweiflung überlassen.

Oft sagen mir Menschen, dass die Stimmung heute an die in der Weimarer Republik erinnert.

Und ja, es gibt Parallelen.

Und ja, die Ewiggestrigen agieren wie damals.

Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied.

Die junge Demokratie damals war unerfahren, sie war neu und sie hatte noch keine Lobby. Denn für die meisten Menschen hatte sich wenig geändert. Die soziale Ungleichheit steht dafür exemplarisch.

Heute haben wir Erfahrung mit dem Leben in einer Demokratie, wir wissen, wie wertvoll sie ist. Und wir wissen, wie fragil sie ist, wie zerbrechlich, wenn wir nicht auf sie achtgeben.

Manchmal möchte man verzweifeln angesichts der humanistischen Katastrophen überall auf der Welt. Deshalb braucht es Hoffnung.

Die Vorgänge um die Befreiung Lindaus, wie auch um die der Befreiung meiner neuen

Heimatstadt Ochsenfurt, zeigen, dass sich mutige Menschen immer widersetzen.

Diese Menschen gab es damals.

Es gibt sie heute.

Die Georg Elser, die Geschwister Scholl, die Edelweißpiraten, die Widerstandszellen, sie sind in der Tat ein Erbe, auf das wir stolz sein können und das wir bewahren müssen. Die Freiheitsaktion Bayern, deren Kämpferinnen und Kämpfer mutig gegen die Nazis gekämpft haben, der Platz Münchner Freiheit ist nach ihnen benannt,

die Frauen aus Ochsenfurt, für die bei einem unserer Tore ein kleines Denkmal steht.

Die Kampfkommandanten von Lindau und Friedrichshafen, die die verbliebenen Truppenreste entwaffnet haben, sie haben trotz persönlicher Gefahr das Richtige getan. Hannah Ahrend hat gesagt: Niemand hat ein Recht zu gehorchen.

Und in der Tat:

Man darf nicht tun, was Mörder von einem verlangen.

Die Desserteure, die viel, viel zu wenig gewürdigt werden, die Saboteure, die Züge unbrauchbar machten und Maschinen zerstört haben, die Oskar Schindler und die Helene Sandler, die Menschen vor dem sicheren Tod gerettet haben, sie sind die Heldinnen und Helden, sie scheinen uns als Vorbilder auf.

Und ja, wir dürfen uns keine Illusionen machen, der Schoß ist fruchtbar noch.

Und wir müssen uns damit beschäftigen. Mit dem, was war, mit dem was ist und mit dem was sein wird.

Erinnerung taugt nur, wenn sie ins heute wirkt, wenn das Erinnern Auswirkungen hat auf unser Handeln heute.

Und ja, einige sind wach geworden.

Bemerkenswert war für mich, dass in der darauf folgenden Debatte im Bundestag selbst von Horst Seehofer zum ersten Mal über rechten Terror debattiert wurde, ohne, dass ein einziges Mal Linke genannt wurden. Das gab mir Hoffnung, dass nun ohne Relativierung gegen Rechts gekämpft wird auch in der Politik.

Denn diese Gleichsetzung von Rechts und Links ist nicht nur dumm, sie ist auch gefährlich. Wer das tut, verharmlost die Rechten, das Ziel aber ist die Diffamierung von allem, was links ist.

Und als Linksradikal gilt man diesen Leuten schon dann, wenn man AntifaschistIn ist, wenn man das Sterben im Mittelmeer nicht hinnehmbar findet oder die Lager in Griechenland.

Diese Gleichsetzung von Rechts und Links beleidigt aber auch die Opfer der Nazis damals. Denn es waren Kommunistinnen und Kommunisten, Sozialdemokratinnen und Demokraten, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die zuerst verfolgt, eingesperrt, geschunden und erschlagen wurden. Auch hier in Lindau 1933.

Doch wir müssen noch weiter zurückgehen in der Erinnerung. Denn der Terror begann nicht 1933, er war allgegenwärtig schon in der Weimarer Republik. Wir müssen begreifen, warum die Weimarer Republik gescheitert ist.

Die Novemberrevolution, die Abdankung des Kriegskaisers brachte Hoffnung genau wie Terror. Dabei war die Weimarer Verfassung ein fortschrittliches Dokument.

Sie enthielt vieles, dass uns heute selbstverständlich ist.

Das Wahlrecht, besonders aber das Frauenwahlrecht, aber auch den Acht-Stundentag, den

Mutterschutz, das Betriebsrätegesetz, die Pressefreiheit und vieles mehr.

Fakt ist aber, dass sich an der sozialen Ungerechtigkeit nichts änderte.

In der Verfassung wurde mit der starken Stellung des Reichspräsidenten eine Art Mini-Kaiser etabliert, der das Parlament auflösen und ohne parlamentarische Mehrheiten mit Hilfe von Notverordnungen regieren konnte.

Zum Scheitern trug aber auch die Spaltung der Arbeiterbewegung bei. KPD und auch die SPD hatte daran einen großen Anteil. Zum Scheitern führten aber vor allem schon zum Beginn der Weimarer Republik die verhängnisvollen Bündnisse von bürgerlichen und monarchistischen sogenannten Eliten mit militanten Freikorps und schließlich mit den Nazis.

Wohin das führte, wissen wir.

Die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht steht exemplarisch für den Rechten Terror schon zum Beginn der Weimarer Republik.

Die wichtigste Lehre aus den Ereignissen damals und der Verfasstheit dieses Landes heute scheint mir zu sein, dass nichts, was einmal erkämpft wurde, Bestand hat, wenn es nicht geschützt wird. Wenn nicht immer wieder hinterfragt und korrigiert wird, wenn wir uns nicht bewusst erinnern und auseinandersetzen mit Geschehnissen aus der Vergangenheit, mit Ursache und Wirkung unseres Handelns.

Und was wir in Deutschland sehen, sehen wir ja auch in anderen Staaten. In Indien selbst, wo die hindunationalistische Regierungspartei Pogrome nicht nur nicht ausreichend entgegnet, sondern diese Pogrome von Parteigängern der Regierung in nicht wenigen Fällen herbeigehetzt werden. Wir sehen es auch in den USA und in Brasilien, in viel zu vielen Ländern der Welt.

Was passiert, wenn wir die nationalistischen und revisionistischen Kräfte an die Macht kommen lassen, das sehen wir auch mitten in Europa.

Dieses Erinnern hier und heute in Lindau taugt. Danke dafür, dass Sie da sind, danke dafür, dass ich hier sein durfte.

Lassen wir nicht locker! Dann wird das Gute gewinnen, da bin ich sicher!

© Zusammenstellung: Karl Schweizer,
www.edition-inseltor-lindau.de;

